

Elbinger Standesamt.
 Vom 17. November 1892.
Geburten: Schlosser Wilhelm Schmid 1 T. — Arbeiter August Holz 1 S. — Arbeiter Richard Hoppner 1 T. — Fabrikarbeiter Friedr. Schwarz 1 T. — Hilfs-Portier Josef Wölftl 1 T.
Sterbefälle: Fleischermeister Franz Lemke S. 8 J.

Stadt-Theater.
 Freitag, den 18. November 1892:
Das Millionenmädchen.
 Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Wilken und Jakobohn. Musik von Bial.
 Hierauf:
Zu Civil.
 Schwank in 1 Akt von Stadelburg.
 Sonnabend, den 19. November 1892:
 Dritte volkstümliche Vorstellung zu halben Kassenpreisen.
Zum letzten Male:
Die Räuber.
 Sonntag, den 20. November 1892:
Uriel Acosta.
 Trauerspiel in 5 Akten von C. Guzkow.
Resourcée Humanitas.
 Mittwoch, den 30. November:
BALL.
 Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Die Verloosung
 zum Besten der Elbinger
Kinder-Bewahr-Anstalten
 findet am 18. Dezember cr., verbunden mit einem
Bazar u. z.,
 in den Sälen der **Bürger-Resourcée** statt.
 Frau **Herrmann** ist mit dem Verkauf der **Loose**, um deren recht reichliche Abnahme wir im Interesse unserer kleinen Schutzbefohlenen freundlichst bitten, beauftragt. Zur Annahme von zur Verloosung geeigneten Geschenken, um deren ebenfalls recht reichliche gütige Zufuhnung wir ganz ergebenst ersuchen, sind die Unterzeichneten jederzeit bereit.
Der Vorstand der Elbinger Kinder-Bewahr-Anstalten.
 Auguste Schemionek.
 Charlotte Schiefferdecker. Bertha von Ingersleben. Malwine Heermann. Superint. Dr. Lenz. Adolph Neufeldt. Herrmann Wiens. Oscar Axt.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
 Sonnabend, 19. Nov., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Monatsbericht.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Durch Verfügung vom 3. d. Mts. hat die Königliche Regierung zu Danzig dem Unterzeichneten die Geschäfte des Ausführungs-Commissars für die Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung im Stadtkreise Elbing übertragen.
 Elbing, den 16. November 1892.
Elditt,
 Ober-Bürgermeister.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß unsere städtische Sparkasse von jetzt ab an jedem **Sonnabend** auch **Abends** von **6 bis 7 1/2 Uhr** offen gehalten werden wird und daß auch während dieser Zeit Einlagen entgegengenommen und Rückzahlungen gemacht werden.
 Insbesondere machen wir die in den hiesigen Fabriken beschäftigten Personen auf diese Einrichtung aufmerksam.
 Elbing, den 9. November 1892.
Der Magistrat.

Damen-Miederstoffe liefert jed. **Maß** zu **Fabrikpreis**.
Johannes Schulze, Greiz, Muster frei.

Bekanntmachung.
 Die Frau Lehrer **Mario Godan-Drewshof** ist für den Bezirk I des Amtes Drewshof, umfassend die Ortschaften: Drewshof, Neu- u. Eichfelde, Stolzenhof, Gr. u. Kl. Wieland, Roland, Gutshof Freiwalde — auschl. Giegelei Freiwalde —, Gr. Wesseln und Behrenshagen, als Fleischbeschauerin verpflichtet und befristet.
 Wittenfelde, den 17. November 1892.
Der Amtsvorsteher.
Schwaan.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, gegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** a 1 M. von **Traugott Ehrhardt** in **Delze in Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte**. Dasselbe kommt in Handel in **länglich viertaugigen Glasflaschen** mit **gebroschenen Eisen, erhabener Glaskapsel** der **Worte Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem **Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit **nebenstehendem Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist. Vor **Nachahmung** wird gewarnt. Das **Buch** über diese Heilmethode wird **gratis** gegen 10 Pf. **Francatur** versandt durch **Leon Saunier's Buchh.** in **Elbing.**

Couvertts,
 hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und meliert grün
 trarf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50 - 5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** von
„Leber Land und Meer“
 Jahrgang 1893.
 Romane und Novellen fesselnder und erlesener Art. — Hunderte von geistvollen Artikeln aus allen Gebieten des Wissens. — Lebendige Darstellungen der bedeutendsten Seiteneignisse. — Geistige Spiele aller Art. — Prachtvolle Illustrationen in unerhörlicher Fülle und Gediegenheit.
 „Leber Land und Meer“ ist ein **Familien-Journal** in des Wortes schönster Bedeutung.
 Preis vierteljährlich (13 Nummern) für die allwöchentlich erscheinende Seite 50 Pfennig.
 Probe-Best zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Knaben und Mädchen
 finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischerdorfberg 38.

Linoleum-
 Stärke III, bedruckt, p. Mtr. M. 2,20
 II, " " " 2,75
 I, " " " 3,30
 II, glatt, " " 2,50
 I, " " " 3,00
 Läufer, 56 cm breit, p. lfd. Mtr. 1,00
 67 " " " 1,20
 90 " " " 1,50
 Teppiche à 15,00. 24,00. 29,00.
Cocos-
 Läufer p. Mtr. 1,25. 1,50. 1,75. 2,00
 Matten p. Stück 0,50. 0,75. 0,90 u.
Gummi-
 Matten u. Läufer von M. 2,50 an.
 Tischdecken à 1,00. 1,50. 2,00.
 Tischläufer Mtr. 1,00, Handschoner empfiehl
Erich Müller,
 Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Cravatten,
 anerkannt größte Auswahl nur Neuheiten!
!! Cravatten!!
 Prachtvolle Muster!
 empfing in neuer, besonders schöner Sendung u. empfiehlt zu bekannt **billigsten Preisen!**
Robert Kaufmann,
 26. Alter Markt 26.

Sichere Heilung!
 gegen Gicht, Rheumatismus, Hautausschlag, Asthma, Magenleiden, Blasen-schwäche, Blutarmuth, Epilepsie, offene Schäden, Sommerprossen, Leberflecke, Diphtheritis heilt nach Einsendung und Befichtigung des Urins mit sicherem Erfolg
A. Nagel,
 homöopath. pract. (nicht geprüfter) Arzt. Eine 16jährige Praxis.
 Magdeburg, Stephansbrücke 34.

Zur Steuerdeklaration.
 Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft** der Steuererklärungen zur **Einkommensteuer** erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgezeichneten Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.
 Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt **30 \mathcal{L}** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von **30 \mathcal{L}** in Briefmarken sendet das Heft franco **die Exped. d. „Mittl. Ztg.“**

Raucher
 kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-schreiben und Nachbestellungen beweisen, sehr vortheilhaft von **F. Herrmann** in **Draieubau-Unt.**
Rauchtabak
 10 Pfd. Postpaket franco gegen Nachn.
 geschn. Rippentabak M. 2,75
 f. Kraustabak " 4,-
 f. Holländ. Tabak " 5,-
 (angenehm im Geschmack und parfüm im Gebrauch.)
 Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,-
 Pastorentabak (milde) " 7,50
 Varinas-Mischung u. von 10 bis 20 Mark.
 100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.
Cigarren
 in beliebigen, gut abgelagerten Sorten. 100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75, 4-8 Mark.

Ein Laden
 nebst Wohnung **Fleischerstraße 10** ist vom 1. April 1893 zu vermieten.
H. Nagel in Cannstatt b. Stuttgart.

„Voigts Lederfett“ ist das Beste
 doch achte man genau auf Firma und Etiquette:
Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes.

W. Heimbürg's neuester Roman **Mamsell Annis**
 beginnt soeben in der **„Gartenlaube“** zu erscheinen. —
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 60 Pf.
Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Heimbürg'schen Romans senden auf Verlangen die meisten Buchhandlungen gratis und franco.
Verlag von Ernst Keil's Nachf. in Leipzig

Garantirt Eingeschossene
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Georg Knaak,
 Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
 Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** 30 Mk., einl. Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westentaschenschütze** 4 Mk. — **Püschel- u. Scheibenbüchsen** von 30 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelfinten** prima Qual. von 35 Mk. an. — **Patentluftgewehre** ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagttaschen** prima Leder 6 Mk. — 100 **Central-Zylinder** 1,70 Mk.
 Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — **Packung** umsonst. Preislisten gratis u. franko. — **Umtausch** kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Niederländisch - Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Königlich Niederländische Postdampfer zwischen
ROTTERDAM - NEW-YORK
 und **BALTIMORE.**
 Abfahrten zweimal wöchentlich.
 Nähere Auskunft ertheilt:
Die VERWALTUNG in ROTTERDAM.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1892/93,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. mit Postaufschlägen 10 Pf. in der **Exped. der Mittl. Ztg.**

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchste Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniß franco.

Kanarienvögel,
 prima tourenreiche Sänger, nach Gesangsleistung zu 9, 12, 15, 20, 25 und 30 M. das Stück, liefert gegen Cassé oder Nachnahme überall hin mit jeder Garantie. Preisliste frei.
Julius Häger, St. Andreasberg (Sar.).
 Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864. Prämiirt mit ersten Ehrenpreisen.

C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 Kreuzsaitige Pianinos in solidester Eisenconstructio mit aller Reparat.-mechanik.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungs-zwecke v. n. M. 450. ab.

Helgoländer Lederfett.
 Glänzend weich und wasserdicht wird jedes Leder mit
Helgoländer Lederfett.
 Dose 20 Pf. **Wiederverkäufer** sucht **H. Nagel** in Cannstatt b. Stuttgart.

G. L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt! Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
 Kostenvorschläge und Kataloge gratis!
 Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.
 9 Pfd. f. Schweizerkäse g. Wk. 6 Nachn. lief. J. Hofmann, Rätzsch, München.
 Ein sauber arbeitender **Tapezierer** findet dauernde Beschäftigung bei **L. Böttcher's Nachf.,** Möbel-Magazin, Marienburg Westpr.
 (Zu den Uhrdeckel zu legen.)

Mittl. Zeitung Winter-Fahrplan 1892.
 Abgang von Elbing nach Richtung:
 Richtung:
 4,12 Dm., 7,41 Dm., 10,44 Dm., 11,1 Dm.
 2,36 Dm., 7,03 Dm., 10,12 Dm., 10,34 Dm.
 Richtung:
 6,50 Dm., 7,26 Dm., 10,07 Dm., 1,34 Dm., 5,56 Dm., 6,37 Dm., 12,34 Dm.
 Richtung:
 7,26 Dm., 10,7 Dm., 1,34 Dm., 6,37 Dm., 9,39 Dm.
 Seit gedruckte Seite sind Schnellzüge.
Nach Stettin
 expedire **D. „Ceres“** Freitag, den 18. d. Mts., früh, via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 271.

Elbing, den 18. November.

1892.

Aus zwei Reisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)

von
Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von
Dr. Heinrich Rube.

14)

Nachdruck verboten.

„Mein Fräulein, wollen Sie mir nicht erlauben, Sie von der schönen, aber schweren Last zu befreien?“ fragte Korbut, indem er auf den mächtigen Blumenstrauß deutete, den Terenta in der Hand hielt.

„O gewiß, wir können die Blumen zusammen fortlegen!“ entgegnete sie freundlich.

„Diese Pflicht liegt eigentlich mir ob,“ ließ Jerzy näher tretend sich vernehmen. „Ich habe sie ja so mühsam aus dem Wasser geholt.“

„Was für ein romantischer Ausflug!“ rief Graf Morzki ironisch. „Wasser, Blumen und Einsamkeit! Eine Gesellschaft zu zweien kann man ja wohl mit der Einsamkeit vergleichen.“

„Das ist wahr,“ antwortete Jerzy, während er den Blick der grün schillernden Augen des Grafen ruhig aushielt, „derartige Ausflüge sind von Poesie und Zauber umwoben.“

„Und der Einfluß der Verwirrung, welche . . .“

„Heute Herrn Jerzy Kotwicz keineswegs hinderte, mir das Leben zu retten,“ unterbrach ihn Terenta schnell. „Ich hoffe, Graf, Sie werden in der Eigenschaft eines Oheims und Vormundes ihm für diese Heldenthat danken.“

Man überschüttete die jungen Leute jetzt mit Fragen, die Jerzy sämmtlich scherzend beantwortete.

„Arme Leute haben doch manchmal ein ganz unerschämtes Glück,“ brummte Maurice Korbut, indem er sein Augenglas befestigte. „Die Rettung einer reichen Erbin könnte uns zu einer guten Laufbahn verhelfen. Doch ich fürchte mich, offen gestanden, ein wenig vor dem Wasser . . . Ja, wenn mir Aehnliches auf dem Mototower Felde passirte, das wäre ganz etwas Anderes! Hopp, hopp . . . dort bin ich wie zu Hause!“

Unterdessen reichte Krutzenberg dem jungen Kotwicz die Hand.

„Wie ich sehe, mein Herr, hat Ihr ausgezeichnete Vater es verstanden, sich in Ihnen einen vortrefflichen Sohn zu erziehen,“ sagte er. „Ich habe bereits so viel von Ihnen gehört, daß ich mich aufrichtig sehnte, Sie persönlich kennen zu lernen.“

„Ich fürchte, Herr Baron, daß die Auskunft, welche Ihnen Graf Morzki über uns gegeben . . .“

„Bah, Graf Morzki ist für mich durchaus nicht maßgebend! Ich muß Sie überhaupt darauf aufmerksam machen, daß Leute meines Schlages auf fremdes Urtheil nicht immer viel geben können. Sehen Sie, mein Herr,“ fuhr er fort, während er sich in eine tiefe Fenster niche zurückzog, „uns vereinigt gewissermaßen ein gleiches Schicksal. Was wir sind und haben, verdanken wir einzig und allein uns selbst. In England nannten sie mich einen selbstgemachten Mann, hier heißen Sie mich einen Geldfürsten, wie es soeben Graf Morzki that, doch Andere schimpfen mich auch einen Emporkömmling oder einen Juden.“

In Jerzy's dunklen Augen leuchtete es stolz auf.

„Es wird Sie vielleicht befremden, daß ich so offenherzig gegen Sie bin, ohne daß ich eigentlich eine Veranlassung dazu habe,“ fuhr der Bankier fort, „und Sie begreifen vielleicht nicht, weshalb ich gerade diesen Punkt berühre. Doch wissen Sie, mein Herr, unsere Firma steht so da, daß dieselbe im ganzen Lande wohlbekannt ist, ebenso meine Person und meine Abstammung, so daß den Leuten von vornherein das Material fehlt, um über mich hinter meinem Rücken zu reden. Ich setze voraus, Herr Kotwicz, daß auch Sie davon gehört haben und mich deshalb nicht falsch beurtheilen werden. Gleich Ihnen bin ich Emporkömmling, ja, ich bin noch ärger daran als Sie; denn die eingeseilichte Aristokratie kann es mir niemals vergessen, daß mein Großvater ein Jude war . . .“

„Nun, das wird Sie doch wohl nicht gehindert haben, ein guter Mensch zu werden?“ sagte Kotwicz lächelnd.

„Sie haben Recht,“ erwiderte der Baron. „Für meinen Großvater war das Geld gewissermaßen eine Gottheit; er sah in demselben Mittel und Zweck. Dem Mammon hatte er sein ganzes Leben geweiht; durch blutige Arbeit und rastlosen Fleiß mußte er Groschen auf

Groschen, Rubel auf Rubel zu häufen, bis er sich endlich ein kolossales Vermögen erworben hatte. In dem Augenblicke jedoch, als ihn das Geld zu erdrücken drohte, erwachte in ihm eine den Juden ganz besondere Leidenschaft — der Ehrgeiz. Im Besitze eines ungeheuren Vermögens, strebte er nach Rang und Ansehen, wenn auch nicht für seine Person, als vielmehr für seine Kinder.

„Das ist ein edler Ehrgeiz“ warf Kotwicz mit leichter Fronte dazwischen.

„Ebler jedenfalls als das Gebahren gewisser Leute, die ihren glänzenden, ehrlichen Namen besudeln, und das von ihren Eltern ererbte Vermögen in den Boudoirs der „Halbdamen“ verpraßen,“ entgegnete Krutzenberg und deutete bei diesen Worten mit einer unwillkürlichen Kopfbewegung nach Morzki hinüber.

„Jedenfalls müssen Sie doch zugeben, daß es eines besonderen Genies bedurfte, um aus nichts ein solches Vermögen zu schaffen, und daß es nur eiserner Willenskraft möglich war, sich und seiner Familie einen ehrenwerthen Namen zu erringen,“ fuhr Krutzenberg fort. „Selbstverständlich hatte mein Großvater gegen vielerlei Vorurtheile anzukämpfen, und um diesem Kampfe ein Ziel zu setzen, ließ er seinen Sohn taufen und ihm eine gebiegene Erziehung angedelhen.“

„Ihr Großvater war ein braver, rechtschaffener Mann,“ bemerkte der junge Kotwicz.

„Sowohl, mein Großvater war ein Wesen, welches ich mir stets und überall zum Vorbilde nehmen würde. Er war kein Idealist, sondern ein Mann der Arbeit; allen Träumereien abhold und nur auf seinen Vortheil bedacht, ließ er sich keine Mühe verdrießen und erblickte in dem Gelde nur das einzige, das höchste Glück. Ich bin in seine Fußstapfen getreten, ich liebe und schätze Fleiß und Arbeit, obwohl ich unter Leuten lebe, die hohlköpfig und leichtsinnig, wie sie sind, kein höheres Ziel kennen, als den Rest ihres Vermögens zu vergeuden. Ich lebe mit und unter ihnen; denn meine Standespflichten zwingen mich dazu, da Krutzenberg die Stellung behaupten muß, die er seinen Vorfahren verdankt. Aber die Wichtigkeit und Erdärmlichkeit dieser Sphäre widert mich an; sie glänzt und leuchtet von fern, um ihre innere Fäulniß zu verdecken. Daher schätze ich einen jeden, der aus eigener Kraft und eigenem Fleiße sich im Leben eine Stellung zu erringen wußte; solche Menschen betrachte ich als mir geistig verwandt und entbiete ihnen freudig meinen Gruß. Und aus diesem Grunde trachtete ich danach, auch Ihnen näher zu treten, mein Herr, und darum erzählte ich Ihnen, wer und was ich bin, und was ich denke und empfinde.“

„Aber Herr Baron,“ wehrte Terzy eifrig, „Ihr Urtheil beschämt mich; denn ich stehe ja erst auf der Schwelle des Lebens und habe noch nichts gethan, was ein solches Lob verdiente.“

„Sei dem, wie es wolle, allein wie mir

das Vermögen meines Großvaters zufiel, so fällt auf Sie der Glorionschein Ihres vorzüglichen Vaters, von welchem man sich ja Wunderdinge erzählt. Sie beide sind nicht bloß darauf bedacht, Ihr Vermögen zu vergrößern, sondern Sie trachten auch danach, im ganzen Lande Wohlstand und Bivillkation zu verbreiten.“

„Ist es denn aber so wunderbar, wenn man für das Wohl des Volkes arbeitet, welchem man entstammt? Ich sehe gar nicht ein, weshalb ein solches Thun und Handeln irgend ein besonderes Lob verdienen sollte; denn hier spricht doch Blut zum Blute, Fleisch zum Fleische.“

„Allerdings wollen nicht Alle die Verdienste anerkennen, welche Sie sich erworben haben. Für diese Menschen werden der Jude Krutzenberg und der Bauer Kotwicz stets nur eine Gattung geringerer Wesen bleiben, Landsleute in Ermangelung besserer, Parvenus, welche man dulden muß; denn der eine imponirt durch sein Geld, der andere durch seine Willenskraft und sein Wissen, und von jenem kann man die Rubel schiffelweise entlehnen, und diesem darf man Pflichten aufbürden, die zu erfüllen man weder Befähigung hat noch Lust verspürt. Deshalb können wir, die wir gleich denken und auf Ehre halten, uns voll Stolz die Hand reichen und sagen: „Die Zukunft gehört uns.“

Kruzenberg sah in diesem Augenblicke, da ihn heiliger Eifer befeelte, wirklich schön aus; er streckte dem jungen Kotwicz seine Rechte entgegen und drückte dessen Hand herzlich.

„Was für eine Allianz wird denn hier so plötzlich geschlossen?“ rief Graf Morzki, der unbemerkt näher getreten war. „Meine Herren, wollen Sie vielleicht zusammen Geldgeschäfte machen?“

„Eustache scheint überzeugt zu sein, daß man einem Bankier nur dann herzlich die Hand schüttelt, wenn es sich um Geldgeschäfte handelt,“ rief höhnlisch der Baron.

„Was wollen Sie, mein Steber? Wen Gott zum Verwalter eines großen Vermögens gemacht hat, der . . .“

„Der muß auch darauf bedacht sein, dasselbe vernünftig zu verwerten. Anders verblet es sich mit dem goldenen Kalbe, zu dessen Herstellung Alle ihre Schätze abliefern, um dann selbst zu Käubern zu werden. Das geschah übrigens damals nicht aus Eifersucht.“

Beide brachen in ein schallendes Gelächter aus.

Unterdessen wurde am anderen Ende des Salons eine lebhafteste Unterhaltung geführt. Maurice Korzybut machte sich fortwährend an seiner Toilette zu schaffen und rückte sein Pince-nez zurecht, wobei er unausgesetzt in den Spiegel schaute.

„Sie haben also noch keinen Winter in Warschau verlebt, gnädiges Fräulein?“ fragte er verbindlich. „Ach, ist es nicht eine Sünde, unsere schöne Hauptstadt so zu vernachlässigen?“

„Sind Sie auf längere Zeit hier zum Be-

suche ein getroffen?“ unterbrach ihn Frau Dopolka.

„Nur auf einige Wochen.“

„Ach, ist es nicht ein Trebel, unsere herrliche Gegend so stiefmütterlich zu behandeln?“ rief Terenta mit komischem Pathos.

Der eitle Kavaller merkte die Fronte nicht, sondern nahm die Worte für Ernst.

„Ich würde gern noch länger hier bleiben, besonders jetzt,“ fügte er hinzu, indem er sein Gegenüber unverschämte durch sein Pince-nez fixirte. „Allein die Pflicht ruft mich von hier fort, beim Grafen Alfred findet demnächst eine große Gesellschaft statt, und ich muß mich beeilen, alles gehörig zu arrangiren, denn Gott weiß, ob man sich ohne mich behelfen könnte.“

„Dann spielen Sie dort wohl die Rolle eines Wirtzthes?“

„Nein, nein, das gerade nicht,“ erwiderte er verlegen, „aber alle Welt weiß, daß ohne mich so recht kein Vergnügen zu Stande kommt. Ich bin der Haupt-Arrangeur aller Piznicks, Soireen, Liebhabertheater, und von den Pferde- rennen gar nicht mehr zu reden; denn um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich gestehen, daß der Pferdebestall mein Königreich ist.“

„Ach, was für ein Glück!“ rief ironisch Terenta und lachte dabei unbändig.

„Es ist wirklich ein Glück für mich,“ antwortete er, „oder ich wollte vielmehr sagen, ich fühle mich im Pferdebestall wie zu Hause.“

„Oh, das sieht man, das sieht man!“ sagte sie freundlich.

„Meine Bemühungen bieten mir aber viele Annehmlichkeiten und zahlreiche Abwechslungen,“ fuhr der eitle, junge Mann fort, in der Absicht, das schöne Mädchen zu blenden. „Erst kürzlich schlug die Fürstin Jersowa mir mit dem Fächer auf die Schulter und sagte in Gegenwart all ihrer Gäste: „Nieber Herr Korybut, möchten Sie uns im Frühjahr nicht auf einige Wochen besuchen?“

(Fortsetzung folgt.)

Der „Wuth zur Wahrheit“.

Aufrichtigkeit! Man sollte Dir mit Recht einen Platz einräumen in der ersten Reihe aller der Tugenden, die dem menschlichen Geschlecht eigen oder — nothwendig sind, aber zugleich sollte man Dir auch, wie so vielem Guten, Schönen und Nützlichen eine Warnungstafel begeben mit der weithin leuchtenden Inschrift: „Vor Mißbrauch wird gewarnt!“ — Und Mißbrauch ist jegliches Zuviel. Man denke nicht, daß das Allerbeste immer auch das Allermeiste sein müsse. O nein, der Himmel bewahre uns unvollkommene Sterbliche vor des Guten ungemessener Fülle! Vor allzuviel blendendem Licht schließen wir die Augen, allzuvielen gute

Tage machen uns schlaff, und allzuviel Ehrlichkeit — nehmen wir übel. Wir sind nun einmal so! — Als goldene Regel dürfte in dieser Richtung das Sprüchlein dienen! „Sprich nur das, was wahr ist, aber sprich nicht alles aus, was wahr ist!“ Und ich möchte noch hinzufügen: Ueberlege, wie und wann Du es aussprichst! Man begegnet häufig Personen, welche den Beruf in sich fühlen, Aufrichtigkeitsapostel für die übrige Menschheit zu werden und sich auch wirklich diesem äußerst gefährlichen und undankbaren Amte in allen Stücken mit intolerantestem Feuereifer widmen; da ist zuerst: absolutes, schonungsloses Aussprechen der Wahrheit Jedem gegenüber, in jedem Falle und zu jeder Zeit; und im engen Zusammenhange mit erstgenannter Leistung, ebenso schonungsloses Markiren jedweder Sympathie und Antipathie. Und ginge es auch mit dem Kopfe durch die Wand — immer hübsch aufrichtig! Nun, der Zweck mag äußerst edel sein, aber die Hochachtung vor derartigen Bravourstücken fühlt sich doch bedenklich ab, wenn man verschiedene Male die Beobachtung gemacht hat, daß es den Betreffenden nicht so sehr um besagten Zweck zu thun ist, als vielmehr um eine gewisse Selbstverherrlichung, um eine Originalität, wie sie das Vorrecht, allen Menschen Alles sagen zu dürfen, ja zweifellos verleiht.

Als mustergültige Repräsentantin dieser gemeinfährlichen Richtung schwebt mir immer noch das Bild jener vortrefflichen alten Dame vor, welche in die merkwürdigerweise recht harmlose und gemüthliche Gesellschaft einer kleinen Stadt wie ein Wirbelwind gefahren kam, Staubwolken nach allen Richtungen in die Höhe treibend. Der holde Friede, die süße Eintracht flogen schreckensbleich vor ihr; ein Schlachtfeld war von nun an jedes Damenkränzchen, jedes Zusammensein befreundeter Familien. Hatte sie ihr Opfer einmal erkoren — und sie ließ selten eine Gelegenheit für ihre Heldenthaten vorübergehen — so gab es keine Rettung; ohne Gnade mußten die auf Lager gehaltenen „Aufrichtigkeiten“ herunter von der Seele. Dann jedesmal Thränen und Empörung — seitens der Vortrefflichen eine kleine Bestürzung, ein etwas unsicheres: „Du lieber Himmel, Theuerste, Sie vertrauen aber auch kein offenes Wort!“ — ein wenig Reue, aber — keine Besserung! Gelegentlich eines „gemüthlichen Abendbesuches“ bei Amtsrichters sagte sie der sehr praktischen und umsichtigen Hausfrau mit ironischem Kopfschütteln in der Richtung der Komposthaale, die weise Sparsamkeit

dürfe auch nicht zu weit getrieben werden; der in völliger Erstarrung lauschenden Doktorsgattin wurde die wohlwollende Mittheilung, daß sie „bedauert werde“, da ihr Mann durch seine Vorliebe für die Billard-Abende doch zweifellos viel von seiner Praxis einbüßen müsse; und die kleine hübsche, etwas eitle Frau Rechtsanwältin erfuhr ganz en passant nach der Kirche, daß über ihre extravagante Toilette auf der letzten Gesellschaft „furchtbar gesprochen“ worden sei, worauf natürlich eine sehr gereizte Gegenbemerkung folgte. Was die jungen Mädchenwelt in Bezug auf wirklich oder nur vermuthungsweise bestehende Herzensangelegenheiten von ihr zu leiden hatte, übergehen wir mit Schweigen; es würde allein ein Buch füllen. Sie hat Zwistigkeiten in Familien gebracht, Herzensbündnisse zerstört, jahrelange Freundschaften in „eitel gährend Drachengift“ verwandelt; zuletzt ist sie ganz isolirt geblieben, weil Alles ihre Vorzüglichkeit floh, aber wollte man heute noch sanfte Vorstellungen machen, sie würde auch heute noch entrüstet, erwidern: „Ich habe eben Courage genug, die Wahrheit zu sagen; an Leuten aber, die sie nicht vertragen können, verliert man nichts.“

Solche erbarmungslosen Menschenfreunde, vor denen alles „rennet, rettet, flüchtet“, werden durch das biblische Wort „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ ein für allemal gerichtet. Ein Höllenfeuer, wo der im Dunkeln wandelnde Menschheit die Fackel der Wahrheit angezündet werden — Staub und Schutt, wo die gesellschaftliche Atmosphäre „gereinigt“ werden sollte! Sie fassen es nicht, oder wollen es nicht fassen, daß der rechte Muth zur Wahrheit zu stolz ist, sich in tausend Nichtigkeiten zu zerplittern, denen die hehre Kraft der großen Einheit verloren gegangen ist, wie es ja doch schlechterdings von Niemand zu verlangen, daß er bei dem Glasplitter, an dem er sich wund ritzt, verständig an die schöne klare Spiegelfläche denken soll, deren er vielleicht ein Theil ist. Segensreich in ihrem Wahrsein und Rechtsein sind immer nur die geworden, welche jenes gefährlichste kleine Glied, die Zunge, weise zu beherrschen und ihre innerste Meinung maßvoll zu äußern wußten, wo sie erbeten oder zur Pflicht wurde. Vergehen wir uns doch auch an der Heiligkeit der Religion, wenn wir sie im Munde führen bei allen Nichtigkeiten des Tageslebens.

Ein krysthaller, durchsichtig reiner Labetrunke ist die Wahrheit; aber wenn Du ihn dem Andern über den Kopf gießest, so ver-

lange nicht von ihm, daß er sich erquidet fühle, und vor allem verlange nicht — seinen Dank!

Manngfaltiges.

— **Die Niagarafälle im Dienste der Industrie.** Aus New-York, 3. November, wird der „Vossischen Zeitung“ geschrieben: Die Niagarafälle werden vom nächsten Frühjahr ab auch auf die Techniker, welche die Ausstellung in Chicago besuchen, Anziehungskraft ausüben. In wenigen Monaten wird die eben in Vollendung begriffene Wasserkraftanlage von nahezu 100,000 Pferdekraften dem Betriebe übergeben werden. Eine Gesellschaft, der unter anderen auch der Eisenbahnkönig Jay Gould angehört, hat die gewaltige Kraft des St. Lawrenceflusses, der im Nordwesten des Staates New-York (bei Buffalo) diesen von Britisch-Nordamerika (Kanada) trennt, in der Art gesammelt, daß die Wasser, durch einen Tunnel in Bahnen gelenkt, sich als Triebkraft für Indultriezwecke verwenden lassen. An der Herstellung des mächtigen Bauwerkes hat ein Schweizer Ingenieur, Baumann, hervorragenden Antheil. Dasselbe zerfällt in drei Theile; es sind dies: Ein Kanal, der das Wasser der Stromschnellen aufnimmt. Die Leitungen, die mehrere hundert Fuß senkrecht abstürzen und an deren unterm Ende in wagrechter Lage die ungeheuren Triebräder angebracht sind, die von der durch den tiefen Absturz enorm vermehrten Kraft der Stromschnellen in rasend schnellen Umdrehungen sich bewegen werden; endlich ein Tunnel, der die verbrauchten Wasser dem Flusse unterhalb der Fälle wieder zuführt. Dieser Tunnel liegt 10 Fuß unter dem Niveau des Flusses und ist so angelegt, daß er entsprechend erweitert werden kann, falls die Anzahl der Triebräder vermehrt werden sollte. Dieses Wunderwerk der Ingenieurkunst ist so angelegt, daß die Triebkraft auf viele Meilen Entfernung verabreicht werden kann. Bereits sind in der Umgebung der Wasserfälle hunderte neuer industrieller Anlagen im Bau begriffen.

Weiteres.

* [Die Hauptsache.] Wirth (in den Keller hinunterrufend): „Ist noch Schwarzholberger da?“ — Kellermesser: „Nein — aber Etiketten sind noch da!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Eibing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Eibing.